

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1900

23.11.1900 (No. 267)

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Be-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 865.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 635.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 267.

Freitag, den 23. November

1900.

Aus der Rede des Reichskanzlers über die Chinapolitik.

Ist Deutschland Schuld an blutigen Wirren?
In Beantwortung dieser Frage sprach Reichskanzler
Graf v. Bülow kürzlich folgendes:

Nun zu einem andern Punkt, zu einem Vorwurf,
der uns gemacht worden ist. Es ist im Auslande ge-
sagt worden, daß wir die Schuld tragen an den
Ereignissen in China, und speziell ist gesagt
worden, daß die Wirren in China zurückzuführen wären
auf unsere Festsitzung in Kiautschou. (Sehr
richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich glaube, ich habe
den Zuruf „Sehr richtig“ gehört. In ausländischen
Blättern habe ich den in Rede stehenden vollständig un-
begreiflichen Vorwurf schon seit lange gelesen; ich glaube
aber nicht, daß er hier in diesem Saale ein Echo finden
würde. (Stürmischer Beifall.) Darum soll denn die
Abtreibung, die nachweislich Lederlastung von Kiautschou
an Deutschland das chinesische Reich mehr erschüttert
haben, und das chinesische Volk mehr erbittert haben,
als der Übergang von Hongkong an England, von
Kiaman und Longkong an Frankreich, vom Amurgebiet
an England, von Formosa an Japan, von Port Arthur
und Wei-hai-wei ganz zu schweigen? (Lebhafter Bei-
fall.) Es hat Verfolgung eingeborener Christen und
Unruhen in China gegeben, lange bevor wir nach
Kiautschou gingen. Die Wahrheit ist, daß von allen
Mächten in China engagierten Mächten wir uns am meisten
und am längsten zurückgehalten haben. (Lebhafter Bei-
fall.) Erst als wir uns davon überzeugen mußten, daß
mit dieser Jurisdiktion und mit unserer Verantwortlichkeit
die anderen Mächte sich in China wichtige Vorrechte und
wertvolle Konzessionen ausbedingen, als es den An-
schein gewann, daß ohne uns an die Aufteilung von
Chinas Einflusssphären gegangen werden sollte, und als
gleichzeitig wiederholt Angriffe auf deutsche Missionare
in Schantung — ich erinnere nur an die Ermordung
zweier deutscher Missionare — vorkamen, da zwangen
uns unsere Interessen, für die Sicherheit unserer Staats-
angehörigen und für die Nützlichkeit unserer
Interessen, zu sorgen, und erst dann sind wir hervorge-
treten. Nicht Abenteuerlust und Willkür, sondern die
Erkenntnis von der unabwendbaren Notwendigkeit haben
an unserer Festsitzung in Kiautschou geführt, und zur
Festsitzung in einer Weise, daß durch diese der Friede in
seiner Art gestört wurde, weder direkt noch indirekt.
Unsere Position in China beruht nicht auf gewalttätiger
Erzwingung, sondern auf völkerrechtlichem Vertrag. Wir
sind in Kiautschou nicht als ränderliche Eingrifflinge,
sondern als Besitzer einer mit der chinesischen Regierung
im freien Einverständnis vereinbarten Pacht. Deutsch-
land hat sich überhaupt in China immer freundlich und
wohlwollend benommen. (Beifall.) Der beste Beweis
dafür ist unsere Haltung vor vier Jahren, die wir in
einem Augenblick eingenommen haben, wo China a la
morei eines siegreichen Gegners war. Wir haben auch
festgehalten an dem Prinzip, den Rechten anderer nirgends
zu nahe zu treten, dafür aber die eigenen Rechte
unbedingt zu wahren. Darum befinden wir uns
gegenüber China im Stande der legitimen Not-
wehr. Die chinesischen Zentralbehörden haben die
Vorerbewegung, die nicht zum mindesten durch ihre
eigene Schuld, ihre jämmerliche Verwaltung gewachsen
ist, weiter und weiter um sich greifen lassen im offen-
baren Mangel an gutem Willen. Sie haben von vorn-
herin gegenüber den maßvollen und berechtigten Vor-

stellungen der fremden Gesandten eine zweideutige lässige
Haltung angenommen; sie haben es dann gewähren lassen,
daß durch die Ermordung des deutschen Gesandten nicht
nur das Völkerrecht, sondern auch unsere eigene nationale
Würde schwer verletzt worden ist (lebhafter Beifall) und
haben durch allerlei Winkelzüge, Ausflüchte und offen-
bare Unwahrheiten diesen klaren Sachverhalt verdunkelt.
Mit gutem Gewissen durften wir daher solchen Ver-
halten gegenüber diejenigen Maßnahmen treffen, die
notwendig waren, unsere Rechte zu schützen und unsere
Ehre zu wahren. In derselben Notlage waren alle
übrigen Regierungen; denn dem ruhigen und unparteiischen
Beobachter ist darüber kein Zweifel: die jüngsten Ereig-
nisse in China sind weder auf die Erwerbung von
Kiautschou, noch auf Hongkong, auf Longkong oder Port
Arthur beschränkt, sondern es ist eine Klasse, welche die
europäische Kultur überwinden muß in ihrem unaufhaltsa-
men Vordringen in allen Weltteilen. Der Sturm
richtet sich gegen alle Fremden. Es ist die
europäische Zivilisation, welcher sich die zunft-
reiche japanische Nation angeschlossen hat, die sich dort
im Widerstreit befindet gegenüber der Bar-
barei.

A Arbeiterpolitik in Frankreich und Deutschland.

Daß Etwas geschehen möge, um unruhige Zustände
von Arbeitern nach Möglichkeit zu verhindern, wünscht
man allgemein in allen Ländern mit nur einigermaßen
entwickelter Industrie. Solche Arbeiterzustände wirken
sich in irgend einem Maße schädlich; und wenn sie
noch dazu in übermäßiger Weise unruhig hervorgerufen
werden, bedingen sie leider so häufig dauernde Schwä-
chungen der Arbeiterschaft und bedeuten oft genug schwere
Einbußen an gesammten Volksermögen.
Das deutsche Centrum arbeitet schon lange daran,
bei uns in Deutschland eine Einrichtung zu Stande zu
bringen, die auf dem Wege der freundlichen Ver-
einbarung die Interessen-Unterschiede zwischen Unternehmer
und Arbeiter ausgleichen möchte, wenn darüber heftige
Meinungsverschiedenheiten entstehen, und diesen letzteren
nach Möglichkeit vorzubeugen durch ständiges Zusammen-
arbeiten von Vertretern beider Erwerbsstände. In
diesem Sinne hatte das Centrum in der vorausgegangenen
Tagung des Reichstages einen Antrag auf Errichtung
von Arbeiterkammern eingebracht, in denen Vertreter
der Unternehmer und der Arbeiter in gleicher Zahl sitzen
und miteinander die gemeinsamen Angelegenheiten be-
rathen sollten; und jetzt ist derselbe Antrag, da er in
der vorigen Tagung unerledigt blieb, wiederholt worden.
Von ganz anderem Geiste ist ein Gesetzentwurf befehl,
der aus der Arbeitsstudie des französischen Ministers für
Handel und Gewerbe hervorgegangen ist, des socialis-
tischen Herrn Millerand. Herr Millerand hat augen-
scheinlich das Bedürfnis gefühlt, seinen Parteigenossen zu
zeigen, daß er als Minister noch immer als Social-
demokrat fühlt, nachdem er so viele Dinge getan hatte,
die seinen Genossen nicht gefielen; und so hat er dem
Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, den man kurz-
weg ein Gesetz zur staatlichen Einrichtung von Streiks
nennen könnte, und der in seinem zweiten Teile ganz
und gar von einseitig socialistischem Geiste durchtränkt ist.
Den ersten Teil des Gesetzentwurfes kann man sich
fallen lassen; in manchen seiner Bestimmungen muß
man ihn sogar ganz entschieden loben. Dieser Teil ent-
hält Vorschriften über die Organisation der Arbeiter und
Angestellten der einzelnen Fabriken und Handelsunter-

nehmungen zu dem Zwecke, im Falle von Streitigkeiten
mit den Unternehmern zu verhandeln und auf dem
Wege der Vermittlung zu einer befriedigenden Einigung
zu gelangen.

Der zweite Teil des Entwurfes aber ist ein schnei-
dendes Messer in der Hand von Arbeitern, die auf dem
Wege der Gewalt Forderungen durchsetzen wollen gegen
den Willen der Unternehmer.

Herr Millerand hat dem Wolf ein Schafspelchen
umgehängt. Der erste Artikel seines Entwurfes bestimmt,
daß in allen Betrieben mit mehr als 50 Arbeitern und
Angestellten diesen vor ihrer Einstellung eine gedruckte
Bekanntmachung eingehändigt werden muß, die eine Er-
klärung darüber enthält, ob die Streitigkeiten, die in
Folge des Arbeitsvertrages entstehen, dem gesetzlichen
Einigungsverfahren unterliegen sollen oder nicht. Das
sieht so aus, als könnte jeder Unternehmer machen, was
er wolle; dem Gesetze sich unterwerfen oder auch nicht.
Aber der hintere Artikel kommt nach: nach einer anderen
Bestimmung desselben Gesetzes soll der Staat Vorfahrungen
nur von solchen Unternehmern entgegennehmen, die das
gesetzliche Einigungsverfahren als bindend für sie an-
erkennen. Die Freiheit besteht also nur auf dem Papier;
zum Gebrauche ist sie zu fadellig.

Somit kann man es nur billigen, daß Herr Millerand
weiter in seinem ersten Teile die Einrichtung von Ar-
beitersämtern anrufen muß. Man kann nur wünschen,
daß diese Art von Zwang nicht nur in Frankreich, sondern
auch bei uns in Deutschland eingeführt werde. Aber
nun kommt der schlimme zweite Teil des Gesetzent-
wurfes, in dem es sich um die Veranstellung von
Arbeiterausführenden handelt: da soll die Mehrheit
einer Arbeiterschaft die unbedingte Gewalt über die
Minderheit haben. Beschließt die Mehrheit einer Ar-
beiterschaft, daß sie die Arbeit niederlegen will, so muß
sich die Minderheit unbedingte fügen und auch die Arbeit
niederlegen, ob sie nun wollen mag oder nicht. Dieser
Minderheit könnte dann also das Recht, zu arbeiten,
ohne weiteres zwangsweise genommen werden. Jeder
Streik, der auf dem Wege der Abstimmung unter
den Arbeitern eines Unternehmens zu Stande kommen
würde, würde dann nach Staatsgesetz für alle
Arbeiter desselben Unternehmens eine Zwangsverpflichtung
sein, der sie sich unbedingt unterwerfen müssen! Alle
lieben Tage müßte die Abstimmung darüber, ob der
Ausfall aufzuheben soll oder nicht, von neuem vorge-
nommen werden, immer mit vollkommenem Zwange für
die Abstimmenden, die der Minderheit angehören.

Sehr richtig nennt das Berliner socialdemokratische
Centralorgan das Prinzip des Millerandschen Geset-
entwurfes ein entschiedenes revolutionäres; der Betriebsin-
haber hört ja auf, Herr in seinem eigenen Betriebe zu
sein. Die socialdemokratische Presse jubelt Herrn Miller-
and bei uns in Deutschland an; auf dem Reichstages-
tag in Frankfurt werden sich ganz entschieden gegen den
socialdemokratischen Zwangskurs, den Herr Millerand
mit seinem Streikgesetz steuern möchte. Wenn die repu-
blikanischen Abgeordneten ebenso denken, wird der Entwurf
erheblich geändert werden!

Deutschland.

Berlin, 20. November.

Die Kohlennoth soll, wie bereits bekannt, den
Gegenstand einer Interpellation bilden, die das

Centrum im Reichstage einbringen will. Im
Reichstage soll diese Interpellation von dem Centrums-
abgeordneten Müller-Julda vertreten werden, der
gegenwärtig mit der Sammlung von Material für die
Begründung der Interpellation beschäftigt ist. Aus
diesem letztem Grunde kann die Interpellation nicht so-
fort eingebracht werden. Uebrigens werden auch Mit-
glieder anderer Parteien die Interpellation unterstützen.

Die „Köln. Volkszig.“ schreibt unterm 19. Nov.:
„Die entscheidende Bedeutung der heutigen
Reichstags-Sitzung liegt ohne Zweifel darin, daß sie
die Stellung des neuen Reichskanzlers Grafen v. Bülow
in einem klaren Lichte zeigt, wie die Stellung des vorigen
Reichskanzlers Grafen Hofenlohe es niemals befehlen
hat. Graf Bülow übernahm die Reichstags-Sitzung mit
der Erklärung, daß er darum bitte, für die bisher ge-
machteten Ausgaben „durch nachträgliche Genehmigung
Indemnität zu ertheilen“, und sich sogar bereit erklärte,
es zu acceptiren, wenn der Reichstag diese Indemnitäts-
ertheilung in den Gesetzesentwurf hineinschreiben wollte. Nach-
dem die am vorigen Mittwoch eingegangene Vorlage mit
augenscheinlicher Geflossenheit das entscheidende Wort
„Indemnität“ vermeiden hatte, hatte man eine solche Er-
klärung nicht im mindesten mehr erwartet, sondern sich
auf den schärfsten Kampf gefaßt gemacht. Die Beschluß-
fassung über die jetzige entscheidende Stellungnahme scheint
erst ganz kurz vor der Sitzung des Reichstages stattge-
funden zu haben. Niemand war auf sie vorbereitet. Sie
scheint auch nicht ohne Mühe erreicht worden zu sein;
denn der neue Reichskanzler sprach bei aller Langsamkeit
so auffallend nervös, wie er als Staatssekretär des Aus-
wärtigen Amtes nie gesprochen hat. Sie zeigt vorer-
zuchtlich, daß der neue Reichskanzler sich demjenigen Ein-
fluß zu sichern gewußt hat, der seinem Amte zuzukommt;
dann, daß er den ehrlichen Willen hat, mit dem Reichs-
tage auszukommen, indem er dessen Reichsbehörde ebenso
genau achtet, wie er auf Achtung der Reichsbehörde des
Kaisers und der verbündeten Regierungen zu halten hat.
Graf Bülow hat sich damit als Reichskanzler beim Reichs-
tage gut eingeführt. Es muß aber dabei gesagt werden:
hätte er sich anders eingeführt, so würde er sich von vorn-
herein dem Reichstage einen ganz außerordentlich schweren
Stand gemacht haben. Es handelte sich um die Ver-
pflichtung des Reichstages und insbesondere das Centrum
in Sachen der Indemnität inerbittlich auf der vollen Wahr-
rung der Rechte des Reichstages bestanden haben würde.
Diese Stimmung ist dem Reichskanzler nicht verborgen
geblieben und dann gewiß nicht ohne Einfluß auf die
veränderte Stellungnahme in der heutigen Sitzung ge-
wesen. Was den Reichskanzler persönlich angeht, so ist
ihm diese veränderte Stellungnahme ja gewiß nicht allzu
schwer gefallen, wenn wahr ist, was behauptet wird, daß
er seinerseits die rechtzeitige Einberufung des Reichstages
im Juli beabsichtigt habe und nur gegenüber den ge-
leisteten Widerständen nicht durchgedrungen sei, weil da-
mals auch sein formeller Vorgesetzter, der damalige
Reichskanzler, sich auf die Seite dieser Widerstände ge-
stellt hatte.

Keine Bierverfälschung mehr! Die Abge-
ordneten Speck und Centrum, Dr. Baasche von den
Nationalliberalen und der liberalen Abg. A. Oeffke-
Dessau haben im Reichstage von Neuem den Antrag
eingebracht, die Verwendung von Surrogaten
bei der Bierbereitung allgemein durch Reichsgesetz zu
verbieten. Der Antrag knüpft an, was der Reichs-
tag in der letzten Tagung angefaßt hat. Der Antrag
hat nämlich den Beschluß der Kommission sich zu eigen
gemacht, die in der vorausgegangenen Tagung über den

Die Tochter des Jährmanns.

Roman von D. G. Ester.

(Schluß des vorigen Heftes.)

Der Befehl zum abendlichen Sturm war gegeben.
Nur zögernd trat die Sturmkolonne an. Viele Soldaten
blieben unter dem Vorwande liegen, daß sie verwundet
seien. Wer konnte es in der Finsterniß feststellen?
Während laute es auf dem Wall gerade vor der
Sturmkolonne auf. Mithes, betäubendes Geräusch der
Ente. Dunkle, phantastische Gestalten flonnten den Wall
empor und erschienen auf der Brücke, und jetzt — kamnte
es wieder auf wie ein Meer von Feuer, und mitten auf
der Brücke, umfloss von den roten Flammen, stand die
Gestalt eines Weibes, den Säbel über dem Haupte schwin-
gend, von dem das lange, schwarze Haar in dichten
Strahlen niederfiel.
„Manuela!“ flüsterie Karl mit bebenden Lippen und
weiter untrampfen seine Hände das Gewehr. Eine wilde
Begeisterung überkam ihn; er stürzte mit lautem Ruf
vorwärts und riß dadurch die umstehenden Soldaten mit
sich. Andere folgten — man erreichte die Brücke —
Manuela schien in dem Flammeneer untergetaucht zu
sein — in den nächsten Strahlen tobte schon der Kampf
man hörte wildes Jauchzen — weiter stürzte Karl mit
den Anderen — man erkletterte den Wall — man er-
reichte die Brücke — man warf sich auf die Verteidiger
— ein furchtbares Ringen Mann gegen Mann — Säbel
gegen Säbel — Bajonett gegen Bajonett — langsam
wichen die Verteidiger zurück.
Auch von anderer Seite waren die Stürmenden in die
Stadt gedrungen — ein hartnäckiger Straßenkampf folgte,
nach und nach gog sich die Verteidiger nach dem großen
Platz im Innern der Stadt zurück — die Parlamentäre-
Festung wurde gezogen ... die Stadt war im Besitz der
Engländer, als der Morgen graute.
Die Schaar, unter der sich Karl befand, hatte einen
besonders hartnäckigen Straßenkampf zu bestehen. Als
letztes Bollwerk suchten sich die Verteidiger eine große
Kathedrale aus, auch aus ihr mußten sie mit dem Bajonett
vertreiben werden; die Kirche hallte wider von dem Ge-
schrei des Kampfes, den Gemeindefürsten, dem Hural der
Kümmern, dem Weizen der Vertommenen.

Eine Schaar spanischer Guerrillakrieger hatte sich an-
geschlossen. Karl erkannte den wilden Manjo, dessen
breites Dolchmesser sich erbaumungslos in die Brust jedes
Franzosen senkte, wenn dieser auch bereits die Waffen
fortgeworfen hatte und im Parndon bat.

Man drang in die Kirche ein. Karl war einer der
ersten — da sah er vor dem Altar wieder die Gestalt
Manuela's stehen! In den hochgehobenen Händen hielt
sie ein Kreuz und feuerte mit fanatischen Worten die
Spanier an, die Franzosen niederzumachen, welche sich in
den Hintergrund der Kirche zusammengedrängt und die
Waffen niedergelegt hatten.

Wie blutiger Panzer sprangen die Spanier auf die
Verteidiger ein, um sie zu erlösen. Karl wollte es ver-
hindern. Er stellte sich mit gefülltem Bajonett vor die
Wehrlosen und donnerte den Spaniern ein „Halt!“ entgegen.
„Fort da!“ rief Manjo. „Die Hallunken müssen alle
sterben!“

„Ich dulde es nicht,“ entgegnete Karl mit bebender
Stimme. „Die Gefangenen befinden sich unter meinem
Schutz!“
Ein höhnisches Lachen war die Antwort.

„Tödtet sie! Vertilgt sie von der Erde, die uns die
Freiheit raubten — tödtet sie! Tödtet sie!“ so gelte
Manuela's Stimme durch den sonst nur Gott geweihten
Raum und Karl schauerte zusammen vor solcher fanas-
tischen Wildheit. Aber er raffte sich wieder empor und
stieß einen Spanier mit dem Kolben seines Gewehres
zurück.

Ein Wuthgeschrei antwortete — wohl hundert Krieger
fürgen sich auf Karl und die Franzosen. Karl fühlte
einen stechenden Schmerz in der Brust, ein Dolchstoß hatte
ihn getroffen — ein blutiger Nebel wallte ihm vor den
Augen auf und nieder — er wollte nicht fürzte zu Boden,
während sich die blutige Herbe über ihn hinweg auf die
unglücklichen Gefangenen ergoß.

Ein kurzes Gemetzel — denn Todtenstille in dem großen
gewaltigen Räume. Die Spanier hatten sich entfernt,
nur blutige Leichname lagen auf den alten Grabsteinen
der Kirche.

trügerisches Leben auf den bleichen Angesichtern der Er-
schlagenen hervorzuwandern.

Karl erwachte aus seiner Betäubung. Er versuchte
sich emporzurichten, er fühlte sich matt und schwach,
dennoch gelang es ihm, sich zu erheben. Er fühlte sich
schwer auf die Lehne des Stuhls — die eine Hand
schloß er auf die brennende Wunde in der Brust — so
wante er weiter. Da fiel sein Blick auf den Altar. Ein
heiliges Bild befand sich über ihm; auf dem Schooß
Maria's lag der blutige Leichnam ihres Sohnes, ihre
schmerzlichen Blide waren gen Himmel gerichtet, die
gefalteten Hände auf das Herz gepreßt. Ein unendliches
Mitleid, unendliche Liebe rührte auf ihrem schönen Antlitz
und ein tiefes Erbarmen strahlte aus ihren sanften,
blauen Augen.

Wie ganz anders war dieses Bild, als jenes, welches
Karl vor Augen vor dem Altare gesehen! Hier das
Erbarmen, die reine Menschenliebe — damals der fanas-
tische Haß — die wilde Rachsucht!

Karl streckte die Hand nach dem Mittergottesbilde
aus und schleppte sich zu den Stufen des Altars. Dort
sank er nieder, das brechende Auge auf das stille,
schmerzreiche Antlitz der Jungfrau gerichtet. Da plötz-
lich kamen ihm auch die Flügel einer lieblichen Mädchen-
gestalt in den Sinn, die er beinahe vergessen. Er dachte
an die blauen, lieben Augen und an die herrlichen,
goldenen Locken, mit denen seine Hände früher oftmals
gespielt.

„Gehne ...“, flüsterete seine zuckenden Lippen und
der Schmerz um die verlorene Geliebte seiner Jugend
war stärker, als der Schmerz der Wunde; er barg sein
Gesicht in die Hände und lagte tiefe auf. Dann wollte
er sich erheben — sein Blick fiel wieder auf das milde,
helle Antlitz der heiligen Jungfrau — er erhob die
Hände zu ihr — er flüsterete ihren Namen — dann
schwanden seine Sinne und er sank auf den Stufen des
Altars nieder.

Todtenstille war es in der Kathedrale. Auch in der
Stadt herrschte Todtenstille. Nur von den Wällen drang
zumeilen ein Klirren laut.

Da öffnete sich eine verborgene Thür im Hintergrunde
der Kirche und die verhillten Gestalten mehrerer Nonnen
traten ein. Suchend und forschend beugten sie sich über
die Erschlagenen, ob noch Leben in ihnen wäre. Der

geliches Suchen — die Dolche der Spanier hatten nur
zu gut ihr Werk gethan.

Da kamen die Nonnen auch zum Altar und fanden
Karl.

„In ihm ist noch Leben,“ flüsterete die Oberin, eine
würdevolle, weißhaarige Erscheinung. „Geht ihn auf und
bringt ihn in das Kloster, daß wir ihn pflegen.“
Die sanften Hände der Nonnen hoben ihn empor und
trugen ihn fort. Die Thür schloß sich hinter ihnen und
tiefe Stille herrschte wieder in dem weiten Gotteshause.
(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Gegenwärtig weilt St. Gnaden
der Hochwürdigste Bischof v. Kappeler von Nottensburg zum
Besuche des Herrn Erzbischofs hier. Am Mittwoch ist auch
noch Bischof Will von Limburg hier eingetroffen und wird
als Gast des Herrn Erzbischofs einige Tage hier verweilen.
Am Freitag werden die Hochwürdigsten Bischöfe voranschick-
lich dem Priesterseminar in St. Peter einen Besuch abstaten.
Rom. Kardinal Andrea Steinhuber, Präfekt
der Inoblongregation, wurde mittels Willets des päpstlichen
Staatssekretärs zum Protektor des Instituts der eng-
lischen Fräulein in Mainz sowie der Schwestern der Aller-
heiligsten Jungfrau von Voreto ernannt.

Päpstlicher Empfang. Am 15. November waren in
der Peterskirche Pilgergruppen aus Piemont, den Abruzzen,
den Gemeinden Carpignano und Marengo, aus Vico und
Gennazano und mehreren Städten Italiens, wie auch aus
Perpignan in Frankreich versammelt, um vom Heiligen Vater
empfangen zu werden. Es mochten ihrer etwa 10,000 er-
schienen sein. Vornehmlich war die Pilgergruppe aus
Carpignano, der Heimath des Heiligen Vaters, an deren
Spitze der dortige Archipresbyter Santecati stand, und an
welcher die Grafen Ludvig und Richard Pecci mit ihren
Familien theilnahmen, wie auch der Sindaco (Bürgermeister)
von Carpignano und andere distinguirte Herren, ebenso Ver-
treter des Mercator Leo XII., der Mercatorie, der
Franziskaner, der Augustiner und der Brüder von der
Barmherzigkeit. Außer den Kardinalen Logun und Mathieu
waren etwa zwölf Erzbischöfe und Bischöfe zugegen. Etwa
20 Fahnen und Standarten von Vereinen und Pfarrgemein-
den waren bemerkt. Der Herzog von Avenone mit seinem
Sohne, der Herzog und die Herzogin von Vendome und
Graf und Gräfin von Gu mit ihrem Gefolge wohnten dem
Empfange bei, der den üblichen Verlauf nahm.
Die katholischen Lehrer des Reichs beim Heiligen
Vater. Es war eine schöne Idee, welche der Obmann des

entsprechenden Antrag berechtigt, und erachtet demgemäß... unter gleichzeitiger Herabsetzung der Steuer für die kleineren... und mittleren und entsprechender Erhöhung für die größeren... andere Stoffe als Malz, Hopfen, Hefe... und Wasser nicht verwendet werden dürfen... Eine... Erleichterung ist nur für eine Ueberschlagszeit... für die Herstellung von über... für diese soll nach dem Antrage während der genannten... überlagungszeit ein Zusatz von Stärke, Stärkebrun... und Zuckerlösung gestattet sein... Im allgemeinen Interesse... ist dringend zu wünschen, daß endlich einmal der Reichs... tag auch mit diesen Gegenständen zu einem gezielten... Ende gelangen möge.

In die ständigen Kommissionen entsendet die Centrumsfraktion folgende Mitglieder: 1. Geschäftsbildungskommission: Kirch, Dr. Richter, Membold, Növen. 2. Budgetkommission: Prinz Arenberg, Wachen, Gröber, Freiherr v. Hertling, Graf Hompeich, Dr. Weber, Müller (Juda), Dr. Schäbler. 3. Petitionskommission: Krebs, Graf v. Magnis, Dr. Marcour, Langer, Wallenborn, Wattenberg, Dr. Weisenhagen, Dr. am Jahnhof. 4. Wahlprüfungskommission: Brandenburg, Dr. Spahn, Schwabe (Pippardt), Westheim. 5. Rechnungskommission: Dastach, Hug, Kurz, Szmita.

Die Reichspostverwaltung hat vor 20 Jahren (1879) einen Ueberschuß von nahezu 15 1/2 Millionen erzielt, vor 10 Jahren (1889) einen solchen von 27 1/2 Millionen und jetzt (1899) einen solchen von 41 1/2 Millionen. Im Jahre 1897 betrug er 33 1/2 und das folgende Jahr (1898) 37 1/2 Millionen.

Das Beamtenheer, welches dem Staatssekretär der Post unterstellt ist, hat am Ende des letzten Jahres 181,702 Köpfe betragen. In dem einzigen Jahre 1899 hat es sich um nahezu 8000 (7722) vermehrt. Die Zahl der weiblichen Postbeamten ist im Jahre 1898 von 2977 auf 4663 und im Jahre 1899 von 4663 auf 6105 angestiegen. Unter den nicht im Beamtenverhältnis stehenden Angestellten ist das weibliche Personal ebenfalls stark vertreten und im Wachsthum begriffen. Es hat sich von 1868 auf 1948 erhöht. Bei einem solchen Heere von Beamten gibt es allerdings aus, wenn die Gehälter etwas knapper bemessen und Witten um Erhöhung weniger berücksichtigt werden. Lebenswerth ist es aber doch nicht.

Das Oberverwaltungsgericht feierte gestern sein 25jähriges Bestehen. Bei dem Festmahle im Hotel „Kaiserhof“ brachte Staatsminister Dr. v. Mikael das Hoch auf den Kaiser aus. Staatsminister Freiherr v. Rheinbaben feierte das Oberverwaltungsgericht mit seinem Präsidenten Perjus.

C.A.S. Socialdemokratische Verbündigungen. In der bekannteren württembergischen Ecke, in welcher die socialdemokratischen Blätter über „Schweinepriester“, „Fromme Schweinebunde“ u. dgl. zu berichten pflegen, fand sich jüngst die Behauptung, daß der L. Obergeometer Nietzsche in Groß-Allersdorf in Württemberg (theilweise wurde er auch als „Oberkaplan“ tituliert) ein bekannter christlich-socialer Agitator, schwere Sittlichkeitsverbrechen begangen habe. Thatsächlich wohnt Nietzsche nicht in Groß-Allersdorf, sondern in Mährisch-Schönberg, ist kein Christlich-Socialer, wenn auch ein orthodoxer Katholik, was allerdings von socialdemokratischer Seite der Schandung beigetragen wurde, aber gerichtlich glänzend freigesprochen. — Gleichzeitig wurde Pfarrer (recte Kaplan) Salak in M.-Schönberg verdächtigt, mit einer verheirateten Frau verkehrt zu haben, die er, als sie um 700 Gulden befristet, verklagte. Thatsächlich hat nicht die Frau, sondern ihr Mann das Geld gefordert, und wurde deshalb zu 6 Jahren Kerker verurtheilt, während die Frau wegen Erpressung — begangen mit der unwarbaren Behauptung, der Kaplan habe mit ihr verkehrt — zu 6 Monaten Kerker verurtheilt wurde.

Cronberg, 21. Nov. Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin Friedrich herrschte schon früh im Schloß Friedrichshof reges Leben; von nah und fern trafen Blumen in großer Menge ein. Auch viele Geschenke von den Mitgliefern des königlichen Hauses gingen ein. Nachdem gestern bereits Prinz und Prinzessin zu Schaumburg-Lippe angekommen waren, trafen heute Vormittag 10 Uhr das Erbprinzenpaar von Sachsen-Meinungen, das Prinzenpaar Karl von Hessen u. a. zur Beglückwünschung der Kaiserin ein. Die Herrschaften brachten Blumen Gaben mit. Ununterbrochen fahren Herren und Damen aus Cronberg, Frankfurt, Homburg und Wiesbaden vor dem Schloß Friedrichshof vor, um sich

in das Fremdenbuch einzuschreiben. Kurz nach 1 Uhr traf der Kaiser mit seinem Gefolge auf Schloß Friedrichshof zur Beglückwünschung bei der Kaiserin Friedrich ein. Um 1 1/2 Uhr fand Tafel statt. Während derselben trauert der Kaiser auf das Wohl der Kaiserin Friedrich.

Widau (Sachsen), 20. Nov. Letzten Sonntag hat eine Versammlung des katholischen Kaffins stattgefunden, in welcher eine Protest-Resolution gegen das unerhörte Vorgehen des Evangelischen Bundes wider den Prinzen Max gefaßt wurde. In der Rede, welche zur Begründung derselben gehalten wurde, fand auch die Freiheit der katholischen Kirche in Sachsen ihre entsprechende Beachtung. Der Redner erinnerte u. A. auch daran, daß erst durch Napoleon I. und dann durch die Befehle von 1827 es ermöglicht worden sei, daß in Sachsen ein Katholik überhaupt Bürger werden und Grundbesitz erwerben dürfe.

Kaiserslautern, 20. Nov. Die „Straßb. Post“ scheidet sich veranlaßt, ihre Mittheilung, daß der christliche Gewerkschaftsanspruch der Pfalz unter dem Vorhinein des Domkapitulars Dahl in Sachen des Fuldaer Nixenscheitens eine Resolution beschlossen habe, als unrichtig zu bezeichnen. Domkapitular Dahl sei weder Vorsitzender, noch habe er an der Sitzung Theil genommen.

Etraßburg, 20. Nov. Die „Straßb. Post“ schreibt: Nicht nur in Ufaß-Lothringen, sondern auch in anderen deutschen Bundesstaaten, vornehmlich in Preußen, wird lebhaft über die Lage der Pfalz diskutiert, während die Zahl der Juristen und Mediciner geradezu in bedrohlichem Maße wächst, so wenige Studierende der Philosophie u. s. w. melden, daß in absehbarer Zeit ein Lehrermangel entstehen wird. Die Gründe für diese bedauerliche Thatsache liegen auf der Hand. Der Stand der akademisch gebildeten Lehrer bietet eben im Vergleich mit anderen Ständen, für welche akademische Vorbildung gefordert wird, zu wenig Aussichten. Einerseits sind die Gehälter der Lehrer in den meisten Bundesstaaten niedriger, als die Gehälter der höheren Staatsbeamten mit juristischer Vorbildung, andererseits bietet der Lehrstand viel weniger Gelegenheit zum Aufstiege in höhere und besser bezahlte Dienststellen, als die anderen Berufe. Die überwiegende Zahl der Anwärter für den höheren Lehrstand beschließt eben ihre dienstliche Laufbahn als Oberlehrer. Die Zahl derjenigen, welche es bis zum Direktor bringen, ist gering; die Zahl der für Philologen u. s. w. erreichbaren Stellen als Regierungs- und Schulräthe, vortragende Räte in den Ministerien, Oberschulräthe u. s. w. ist höchst unbedeutend. Unter diesen Umständen kann man sich nicht wundern, daß die Zahl der Anwärter für den Lehrstand fortwährend zusammenschmilzt.

Ausland.

Wien, 21. Nov. Der Ultracatholicismus macht jetzt in Oesterreich merkliche Wandlungen durch. Lange Zeit waren der Würnabersdorfer Pfarrer Mittel und Milos Gsch die Vorläufer der „Deutschgläubigen“ Kirche und ihrer erhabenen Mission, das heißt die „aus den Krallen Roms“ zu retten. Noch als die Abfallsbewegung der Katholiken begann, hatte es eine Zeit lang den Anschein, als würde der Ultracatholicismus Herrn Georg Schönerer die Errettung vom Tode der „deutschen Volkskirche“ zu verdanken haben. In der jüngsten Zeit ist dies aber anders geworden. Der alte Mittel in Würnabersdorf war pensionirt worden, und mit demselben Angelicht hatte Herr Bischofsmagister Milos Gsch freie Hände. Diesem fiel nun ein, daß er der Bruder desselben Ewangelium Gsch sei, dem das Nationalbewußtsein der Tschechen den Titel „Wiedererbauer der tschechischen Nation“ gegeben hatte. Herr Milos Gsch behauptet, daß der Bruder eines so berühmten tschechischen Mannes in der deutschen Volkskirche zwar Bischofsmagister sein könne, jedoch ein Tscheche, der des Bruders Ewangelium würdig sein müsse, und so begannen dann die tschechischen Strömungen bei den „Deutschgläubigen“ an Stärke zu gewinnen, und der alt-katholische Pfarrer Dr. Jsta, ein Stammesgenosse des Bischofsmagisters, übernahm die Befehdung der katholischen Tschechen zu einer tschechischen Filiale der deutschen Volkskirche. Dr. Jsta gründete ein Blatt, das der Gründung einer tschechischen Nationalkirche gewidmet ist und eifert für die Wiederaufrichtung der hussitischen Lehre. Der Bischofsmagister in Würnabersdorf aber hat seinen Schilling mit Beglaubigungen der alt-katholischen Kirche gegenüber den staatlichen Behörden versehen; so ist denn heute die „deutsche Volkskirche“ auf dem besten

Katholischen Lehrbundes für Oesterreich Josef Moser-Wien verurtheilt, indem er eine Deputation der katholischen Lehrerschaft Oesterreichs zusammensetzte und nach Rom führte. Der heilige Vater empfing die Deputation am Tage des heiligen Leopold in seinen Privatgemächern in besonderer Audienz, und der ansehbar schöne Verlauf dieses Empfanges legte wieder Zeugnis ab von dem hohen Interesse des glorreichen Oberhauptes der katholischen Christenheit an der Schulfrage, von der Fürsorge für alles, was deren Behandlung begünstigt, insbesondere für seine Liebe zu den katholischen Jugendbildnern. Bürgerlich-schuler J. Moser ludigte in seiner Begrüßungsansprache dem Stellvertreter Christi Namens der organisirten katholischen Lehrerschaft Oesterreichs, gelobte als deren Vertreter der heiligen katholischen Kirche und ihrem Oberhaupt unverbrüchliche Treue, muthvolles Eintreten für die katholischen Grundzüge und erbat für den Oesterreichischen katholischen Lehrerbund, dessen einzelne Mitglieder und seine Familien, besonders aber auch für die katholische Jugend den apostolischen Segen. Der heilige Vater, welcher diese Ansprache mit größtem Interesse und innigstem Wohlgefallen angehört hatte, erwiderte in mehr als einviertelstündiger Rede, während welcher er den ihm zur Rechten stehenden Führer der Deputation bei der Hand hielt, ihm auch segnend die Hände auf den Kopf legte, welche liebevolle Gunstergussung im Verlaufe der Audienz auch den andern Deputirten zu Theil wurde. Aus ganzem Herzen, sprach der heilige Vater, danke er für die Gefühle, Wünsche und Bitten, welche der Führer des Bundes in dessen Namen ausgesprochen. Er sei tiefgeehrt von der Treue und Anhänglichkeit, die in der Pilgerfahrt der Deputation zum Ausdruck gekommen, umso mehr, als er wisse, wie viele Anfeindungen die katholische Lehrerschaft Oesterreichs ihrer Uebersetzung wegen zu erdulden habe. Daraus sprach der heilige Vater die Gebete, welche die Herrschaft der Freimaurer in sich bergen, und forderte die katholischen Lehrer und Lehrenden auf, gegen diese mit aller Macht anzukämpfen. Mit der Versicherung, das heilige Streben des katholischen Lehrerbundes zu kennen und gutzuheißen, ertheilte der heilige Vater den erbetenen Segen.

Theater, Konzert, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe 22. November. v. St. Gestern fand das 2. Abonnements-Konzert des durch auswärtige Künstler verstärkten Hof-Orchesters im großen Festsaal statt. Auf dem

Bege, vielleicht mit Hilfe des Rubels, sich zu einer hussitisch-panslawistischen Kirche auszubilden. Madrid, 22. Nov. Die Lage der konservativen Regierung scheint geklärt zu sein. Die konservative Kammermehrheit ist sichtlich im Zerfall. Eine stattliche Zahl von konservativen Abgeordneten haben der Regierung zu weichen gegeben, daß auf ihre Stimmen nicht weiter zu rechnen sei. Nur der Umstand, daß es bei den Liberalen ähnlich aussehe, vermindert einigermaßen die Gefahr für die Regierung.

Baden.

Karlsruhe, 21. Nov. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin reist heute Abend spät nach Karlsruhe zum Besuch ihrer königlichen Hoheiten des Erbprinzen und der Erbprinzessin. Ihre königliche Hoheit beabsichtigt bei der Anwesenheit zu besuchen und einen ganzen Tag bei Höflichkeit zu verweilen. Die Zeit der Rückkehr Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin nach Schloß Baden ist noch nicht genau bestimmt.

Karlsruhe, 22. Nov. (Kolonialeschwindel.) Der Name der Kolonialgesellschaft „Südtamerica“, ist noch in allgemeiner und frischer, aber nicht weniger als lieblicher Erinnerung, namentlich seine angenehme Erinnerung für das Kolonialamt und den Amtsvorgänger des gegenwärtigen Herrn Kolonialdirektors. Jetzt erhält man erst genauen Aufschluß darüber, was die beweglichen Macher der Sache, die Herren Scharlach und Scholto Douglas, dadurch verdient haben. Das Kapitalgehalt ist befristet auf zwei Millionen Mark. Davon sind bis jetzt eingezahlt 125,000 Mark. Außer den Anteilnehmern sind 15,000 Genussscheine ohne Wertbezeichnung ausgegeben worden, von denen die genannten Macher 10,000 Stück, jeder 5000 Stück bekommen haben für die Uebertragung der von ihnen erworbenen Rechte an die Gesellschaft. Diese Genussscheine haben die Herren Macher an der Krüffler Börse verkauft für mindestens 400 Mk. das Stück, macht zusammen die angenehme Summe von vier Millionen Mark, für den Mann zwei Millionen — ja, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein! Jede neue Erfahrung mit den bestehenden Kolonialgesellschaften mahnt dringend an die Nothwendigkeit, dafür so viel wie möglich Sorge zu tragen, daß diese Unternehmungen in deutschem Besitze bleiben.

Karlsruhe, 21. Nov. Der Antrag des Centrums auf Gewährung von Reichstagsdiäten trägt die Namen der Abgeordneten Gröber und Leano. Der wesentliche Satz des Antrages hat folgenden Wortlaut: „Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus Reichsmitteln für die Dauer ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen des Reichstages Anwesenheitsgelde und freie Fahrt.“ Im Reichstage selbst ist mit guter Sicherheit auf eine Mehrheit für den Antrag zu rechnen. Man hat eben im Laufe der Jahre je länger desto mehr eingesehen, daß es auf die Dauer ohne die Gewährung solcher Gelder nicht geht. Auch die Regierung ist früher bereits der Gewährung von Diäten geneigt gewesen. Aber damals kamen die Konservativen dazwischen und verzeickten die Sache durch ihre Forderung, es müsse das Wahlrecht zum Reichstage rückwärts revidirt werden, wenn Diäten an die Mitglieder des Reichstages gewährt werden sollten; und durch das Andringen der Konservativen ließ sich damals die Reichsregierung zum Nüchternen zwingen. Ein Theil der Konservativen hat inzwischen sich zu der Ansicht bekehrt, daß Anwesenheitsgelde gewährt werden müssen; es fragt sich nur, ob dieser Theil stark genug ist dazu eine allgemeine Schenkung der konservativen Politik in der Diätenfrage zu veranlassen.

Karlsruhe, 22. Nov. Das Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht folgende Bestimmungen betr. die Dienstaufsicht über die Gewerbegerichte. Die den Landgerichten zugehörigen unmittelbaren Dienstaufsicht über die Gewerbegerichte, welche sich in ihrem Bezirke befinden, wird von den Präsidenten der Landgerichte ausgeübt. Der Beschlußfassung des Präsidiums bleiben vorbehalten: Die Stellung von Strafanträgen wegen Verletzung eines Gewerbegesetzes. Die auf Grund der Dienstprüfungen an die Gewerbegerichte eingehenden Bescheide. Dem Landgerichtspräsidenten bleibt überlassen, auch in anderen wichtigeren Fällen eine Beschlußfassung des Präsidiums herbeizuführen. In Ausübung des landgerichtlichen Dienstaufsichtsbereiches werden bei den Gewerbegerichten Dienstprüfungen vorgenommen. Der Landgerichtspräsident kann die Prüfung selbst vor-

der Ersten unter den Ersten des Klavierstudiums. Das Konzert war gut besucht, wenn auch die U. Abtheilung der Saalplätze einige Lücken mehr aufwies, als wir es sonst gewohnt sind. Auch Ihre Großh. Hoheit die Frau Prinzessin zur Lippe wohnte dem Konzert bis zum Schluß an.

Kunstverein. Neu zugegangen: 1633—1634. P. F. Messerschmitt-Berlin, „Guldige Heisse“, „Aus einer kleinen Stadt“, 1635. W. Rejstow-Berlin, „Landschaft“, 1636—1645. A. Hellwag-Karlsruhe, „Sonnen-glanz“, „Abendfrieden“, „In den Dünen“, „Seewind“, „Carbis Valley“, „Im Hafen von St. Joes“, „Ocean-Wellen“, „Gornische Küste“, „Morgengebell“, „Gornische Riviera“, 1646. Max Roman-Karlsruhe, „Abend bei Lottomarino“, 1647. Rob. Freyer-München, „Stilleben“, 1648. W. Roman-Karlsruhe, „Kohlengrube“, 1649. Meyer Witten-Berlin, „Porträt von Bildhauer Klmaj“, 1650. Claus Sietas-München, „Porträt des Malers Stanz-Weidlich“, 1651—1653. W. Klein-München, „Bild von Frau B.“, „Sturm“, „Dame mit Hund“, 1654. Hüner-Karlsruhe, „Alt“, 1655—1664. Franz Hoch-München, „Landschaft“, „Magio“, „Bauernhof“, „Späte Sonne“, „Eieller Fuß“, „Wirtshaus“, „Dorfbach“, „Abendwolken“, „Abendnebel“, „Frühlingstag“, 1665. D. Propstler-Mannheim, „Herrenporträt“, 1666. Meist-Karlsruhe, „Felsenbau“, 1667. Landenberger-München, 1668—1670. W. Konz-Karlsruhe, „Porträt“, „Schloß Auhach“, „Abendstern“, 1671. D. Stroemer-Karlsruhe, „Aphrodis“, w. Rosen“, 1672. P. Schaffer-Kassel, „Landschaft“.

Von Hochschulen. Der Honorarprofessor für englische Sprache an der Universität Freiburg im Breisgau, Dr. Arnold Schröder, ist zum ordentlichen Professor für englische Philologie an dieser Hochschule ernannt worden, der ordentliche Professor des deutschen Rechts und des Strafrechts an der gleichen Universität, Dr. Ulrich Stuk, zum ordentlichen Mitglied der Badischen historischen Kommission. — Aegyptisches aus dem Vatikan. Der Khebid von Aegypten hat dem Papste Leo XII. vor Kurzem mehrere kostbare altägyptische Gegenstände zum Geschenk gemacht. Darunter sind besonders bemerkens-

nehmen oder dieselbe einem Direktor oder Landgerichtsrath übertragen. Findet die Civilkammer des Landgerichts in den an sie gelangenden Sachen, daß dem Oberverwaltungsgericht eine Bemerkung zu machen, oder daß ein weiteres Vorgehen im Dienstausführungsweg angezeigt ist, so hat sie hierwegen dem Landgerichtspräsidenten Bericht zu erstatten. Ferner veröffentlicht das Oberverwaltungsgericht die Bestimmungen über den Vollzug des Gesetzes betr. die Einziehung der Grundstücke und Gebäude. Die Verordnung enthält zunächst allgemeine Bestimmungen, ferner solche über die Schätzungskommissionen und ihre Tätigkeit, Beschlußfassung des Schätzungsraths, Genehmigung der Steuerdirektion, Rechtsmittel und Berechnung der Steuerwerte.

Mannheim, 21. Nov. Der Evangelische Bund macht nicht bloß in Karlsruhe, er macht auch wieder einmal dahier Rummor. Am Sonntag wurde ein „Familienabend“ im Stadtparksaal abgehalten, wobei der Pfarrer Däublin von Hohenhausen das hohe Wort der Festrede bestrich, derselbe Däublin, der vor einiger Zeit bei Heidelberg Büchler erklärte, er unterseide die Katholiken schon an ihrem „finieren“ und „sümpfen“ Gesichtsausdruck von den immer „heiter und hell“ aussehenden Protestanten. Unter Anderem leitete sich der Bundesbruder die Unart, den Katholiken die Beschimpfung in's Gesicht zu schleudern, daß am Anfang des Jahrhunderts der Katholizismus biblischer und arifischer war. Die Höhe seines logischen Denkens kennzeichnet sein Schlußsatz: „Wenn man darauf hinaus will, daß es ein Einheitsbegriff Protestantismus mangelte, so lautet die Antwort: Wahrheit ist uns lieber als eine äußerliche Einheit.“ Hiermit soll der Gegensatz zwischen Katholizismus und Protestantismus definiert sein. Wie es mit der Wahrheitsliebe der Evangelischen Bünde bestellt ist, werden wir in nächster Nummer reichlich zu sehen Gelegenheit haben! D. Oberverwaltungsgericht hat die Entscheidung des hiesigen Centralorgans: Wenn also der Pfarrer Langen und mit ihm die vereinigten 98 liberalen Geistlichen der badischen Landeskirche sagen: Christus ist nicht wahr, er ist Gott, sondern nur der tugendhafteste Mensch; und der Hofprediger Fischer: Christus ist der „bevorzugte“, „Sohn Gottes“ (woraus Jeder machen kann, was er will) und der Heine „orthodoxer“ Geistlichen die Gottheit Christi bekennt und als Grundlage forderet — so ist das nach dem Bundesbruder Däublin zwar „eine äußere Einheit“, aber — Wahrheit! Wenn Jemand auf den Evangelischen Bund gekommen ist, so nimmt er auch an dieser Logik keinen Anstoß mehr.

Mannheim, 22. Nov. Etwa 50 Bierbrauer der Pfalz haben eine Eingabe an die Handels- und Gewerbeamt in Ludwigshafen gerichtet, worin sie gegen das von nord- und mitteldeutschen Walzfabriken an die Handelskammer ihres Bezirkes gerichtete Ergehen, eine Erhöhung des Malzpreises zu befrworten, entschieden Einspruch erheben.

Ans Baden, 21. Nov. In Hamburg sind 25,000 (25) katholischen Bewohnern tragen an sich, wobei die katholischen Geistlichen, welche die katholische Kirche, so daß man sich über einzelne Verhältnisse der Evangelischen nicht wundern darf. Das ist eine Centing, die alle unsere Centralblätter von Konstanz bis Tauberbischofsheim wenigstens einmal im Monat abdrucken sollten.

Schwab. Merkur hat Jemand die Ansicht vertreten, die Konservativen dürften sich „von der Krisis im nationalliberalen Lager“ für ihre eigene Partei nicht viel versprechen. Er begründet diese Ansicht in nachfolgender Weise: Die Konservativen scheinen sich von der Krisis im nationalliberalen Lager viel für ihre eigene Partei zu versprechen. Doch glauben wir nicht, daß für die Konservativen etwas Erhebliches dabei herauskommt. Nur ganz wenige von den nationalliberalen Abgeordneten der Zweiten Kammer dürften die Behauptung des direkten Wahlrechts nicht unterlassen, und bei den Wählern dürfte der Protest nicht so leicht sein. Die Erwartung, daß eine große Zahl konservativer geistlicher Wähler, die bisher mit den Nationalliberalen gesinnung haben, wegen der Wahlrechtsfrage zu den Konservativen überzutreten werden, erscheint uns nicht als begründet. Wer heute das indirekte Wahlrecht oder eine Beschränkung der allgemeinen Wahlrechte im Sinne der Konservativen durchbringen, wenn er im Stande ist,

werth: 1. Ein Terracotta-Gefäß aus Ober-Aegypten mit dem Biegel eines Würdenträgers aus der ersten Dynastie (4000 v. Chr.). 2. Eine kleine Terracotta aus Holz mit verschiedenartig bemalten, beweglichen hölzernen Figuren von sechs Kindern (12. Dynastie). Solche Figuren sind in ägyptischen Gräbern wiederholt gefunden worden; sie veranschaulichen Sonnenbarte, die die von Dämonen gereinigten Seelen der Verstorbenen aufnehmen, um sie nach den Gesetzen der Seligen zu führen. Die zweite Dynastie würde, nach der Annahme der Aegyptologen, ungefähr der Zeit des Patriarchen Abraham entsprechen. 3. Eine große, vortrefflich erhaltene Schachtel aus Holz, welche die Trauer-Situationen aufnahm, die man in die Gräber der Aegyptier legte; diese Statuetten stellen die wohlthätigen Geister dar, die dem Verstorbenen bei den Prüfungen helfen mußten, denen er unterworfen wurde, bevor er die Seligkeit erlangen konnte. Die Schachtel ist mit symbolischen Figuren und mit Aegyptischen besetzt; man kann noch deutlich die Namen der verstorbenen Person, einer Ammons-Priesterin Namens Tet-mat-ah-an, entsiffern. Die Schachtel stammt aus der Zeit der 21. Dynastie, die mit der Zeit des Königs Salomo identisch sein dürfte. Die Geschenke des Khebid umfassen also einen Zeitraum von ungefähr fünfzig Jahrhunderten ägyptischer Geschichte, d. h. von der Zeit des Ursprungs des Pharaonen-Reiches bis zur Zeit der byzantinischen Herrschaft.

Kleines Feuilleton.

Das finanzielle Ergebniß der Pariser Weltausstellung. Die Kassen der Weltausstellung haben insgesamt 47,076,803 Taler verzeichnet von den 65 Millionen Taler, die der Kredit-Commissar übernommen hatte. Von den 18 Millionen nicht abgesetzter Taler dürfte sich ein großer Theil bei Privatleuten vertheilt haben, welche Loos der Weltausstellungslotterie spielten; an jedem Loos waren 20 Taler befristet. Das Resultat der Weltausstellung hat sich in Folge des Andranges während der letzten Wochen besser gestaltet, als zu befürchten war. Am letzten Tage wurden 389,808 Besucher gezählt. Bei der letzten Weltausstellung im Jahre 1889 gingen insgesamt 28,149,352 Taler ein.

Neueste Nachrichten.

Marseille, 21. Nov. Gerichtsweg verläutet, die Gelderland mit Präsident Krüger an Bord...

Wien, 21. Nov. Der Jar verbrachte den gefrigen Tag befriedigend. Das Empfinden war gut...

London, 21. Nov. Ein Moskauer Telegramm des Daily Express berichtet, das Befinden des Jar...

London, 21. Nov. Die Abendblätter melden aus Kapstadt: Ein hier eingetroffener Privatbrief...

London, 21. Nov. Laut Bericht Gunter wurde ein aus 11 Mann bestehender Polizeiposten in St...

Kapstadt, 21. Nov. Das Neuter'sche Bureau meldet: 27 Minenbetriebsleiter begeben sich jetzt nach Johannesburg...

Stand der Saaten im Großherzogthum.

Witte November 1900. Mittheilung vom Großh. Statistischen Landesamt.

Die feuchtwarme Witterung der letzten Wochen hat die Ausläufer der Herbstsaaten fast allenthalben begünstigt...

Da die Herbstweiden zahlreich mit Vieh besetzt werden konnten, ist eine große Erparnis von Raubvögeln...

Handel und Verkehr.

Mannheim, 21. Nov. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse machte sich Kaufkraft für die Aktien der Chemischen Fabrik...

Stuttgart, 20. Nov. Der heutige Viehmarkt war besetzt mit 34 Pferden, 2 Ochsen, 157 Kühen...

Karlsruher Ständebuch-Anzüge.

Geburten: 14. November. Sofie Paula Dorothea, Vater Daniel Reinhard, Tagelöhner.

Todesfälle: 19. Nov. Emil Kreuzbauer, Kaufmann, ein Chemann, alt 61 Jahre.

Großh. Hoftheater.

Freitag, den 23. Nov. Abh. A., 18. Ab. Vorst. Acht. Preise: Olla sangmann Willms, Schauspiel in 4 Akten...

den offiziellen Zusammenkünften, sondern auch bei sonstigen Gelegenheiten, namentlich an den Sonntag-Nachmittagen...

Allg. Ortskrankenkasse. Die gestern Nachmittag vollzogene Wahl der Mitglieder zur Generalversammlung...

Karlsruher Wirthschaftsverein. Gestern Nachmittag legte der hiesige Wirthschaftsverein unter dem Vorsitz...

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 20. Nov. Die Einnahmen der badischen Bahnen betragen im Monat Oktober 1900 nach provisorischer Feststellung...

Waldheim, 22. Nov. Ueber das Vermögen des Bierbrauereibesizers Friedrich August Legg ist ein „Widow“...

Bruchsal, 20. Nov. Der in den letzten Tagen dahier zu Gunsten des hiesigen Frauen- und Vincentinvereins veranstaltete Wohlthätigkeitskonzert...

Wörzheim, 22. Nov. In großes Leid wurde die Familie des Goldarbeiters August Kess in Würm verlegt.

Walden-Baden, 21. Nov. Unsern fidelesten Kurkomitee ist es erkrankt. Die Verzögerung der Heilung...

Osnabrück, 22. Nov. Nach dem Nachrichtenbericht der hiesigen Stadtgemeinde für 1899 schließt die Hauptrechnung...

Reutlingen, 21. Nov. Die Strecke Reutlingen-Donaueschingen ist nunmehr für den Eisenbahnverkehr vollständig fertiggestellt.

Reutlingen, 21. Nov. Verlorenen Samstag stattete ein Bankfänger den Geschäftstotal des Herrn Mehmert...

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 21. Nov. Auf der Bühne des Gebrüder Hermann-Theaters stand gestern Abend ein Schauspieler in Folge eines Schlaganfalls wenige Minuten vor dem Tode.

Trier, 20. Nov. Der jetzt im Prozeß Sternberg viel genannte Polizeidirektor von Trier, Herr v. Hülsemann...

Reutlingen, 21. Nov. Gestern Abend suchte ein Cyphon die Stadt Columbia in Tennessee heim...

Die Wirren in China.

Shanghai, 22. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin, das gestern telegraphisch verbreitet wurde...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

frühtigen Anhalten in Schwarzach, Oberkirch, Heiligenthal u. a. Wir sehen jetzt wieder vor der Schwelle der gnadenreichen Hl. Adventszeit...

Hierzu bietet für Alle Gelegenheit die Kollekte für die Erzbißhofschen Armenkinderhäuser am ersten Adventssonntag. Die Hauptkasse der Kollekte...

Mögen diese Zeilen dazu beitragen sowohl beim hochw. Klerus als auch bei den opferwilligen Katholiken aller Stände in Stadt und Land...

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 20. Nov. Die Einnahmen der badischen Bahnen betragen im Monat Oktober 1900 nach provisorischer Feststellung...

Waldheim, 22. Nov. Ueber das Vermögen des Bierbrauereibesizers Friedrich August Legg ist ein „Widow“...

Bruchsal, 20. Nov. Der in den letzten Tagen dahier zu Gunsten des hiesigen Frauen- und Vincentinvereins veranstaltete Wohlthätigkeitskonzert...

Wörzheim, 22. Nov. In großes Leid wurde die Familie des Goldarbeiters August Kess in Würm verlegt.

Walden-Baden, 21. Nov. Unsern fidelesten Kurkomitee ist es erkrankt. Die Verzögerung der Heilung...

Osnabrück, 22. Nov. Nach dem Nachrichtenbericht der hiesigen Stadtgemeinde für 1899 schließt die Hauptrechnung...

Reutlingen, 21. Nov. Die Strecke Reutlingen-Donaueschingen ist nunmehr für den Eisenbahnverkehr vollständig fertiggestellt.

Reutlingen, 21. Nov. Verlorenen Samstag stattete ein Bankfänger den Geschäftstotal des Herrn Mehmert...

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 21. Nov. Auf der Bühne des Gebrüder Hermann-Theaters stand gestern Abend ein Schauspieler in Folge eines Schlaganfalls wenige Minuten vor dem Tode.

Trier, 20. Nov. Der jetzt im Prozeß Sternberg viel genannte Polizeidirektor von Trier, Herr v. Hülsemann...

Reutlingen, 21. Nov. Gestern Abend suchte ein Cyphon die Stadt Columbia in Tennessee heim...

Die Wirren in China.

Shanghai, 22. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin, das gestern telegraphisch verbreitet wurde...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

New-York, 22. Nov. Nach einem Berichte der „Press Association“ über den letzten Kabinettsrath...

Shanghai, 21. Nov. Der holländische Gesandte ist von hier abgereist mit einem Kriegsschiffe...

Shanghai, 21. Nov. Daily Telegraph meldet: Ein geheimes Dekret der Kaiserin...

mit einer Agitation im großen Stil landauf landab das Volk anzuführen, ihm die Gefahren des direkten Wahlrechts vor Augen zu führen...

Es ist wirklich sehr liebenswürdig, daß den Konfessionen „einige weitere Mandate zur zweiten Kammer“ von solcher Seite gegönnt werden.

Von den Parteien, welche nationalliberale Betretung haben, stehen nächstes Jahr 9 vorwiegend ländliche zur Wahl.

Westlich-Waldach (Straub), Engen-Waldach (Müller), Bombdorf-Waldach (Kriechle), Donauweingarten (Fischer), Schopfheim (Schäfers), Wörzheim (Land), Waldach-Waldach (Greiff), Eberbach-Waldach (Schmid) und Waldach-Waldach (Schmid).

Welche von diesen wären den Konfessionen zu gönnen? Sollen vielleicht die Abg. Straub und Müller und etwa noch Fischer den vereinten Bauernverbänden...

aus Baden, 21. Nov. Wie wir aus dem „M. Mannh. Volkszt.“ erfahren, hat der hochwürdigste Herr Erzbißhof Anlaß genommen...

„Mögen unsere katholischen Vereine ihre große und heilige Mission erfüllen, dann haben sie eine doppelte Aufgabe. Sie müssen einerseits eine Schule für die katholische Ueberzeugung sein...“

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Für die Geltungsänderung über die Jesuitenfrage ist es, so schreibt man uns, von Interesse, an den Antrag von Waldort und Wenigen vom Jahre 1852 zu erinnern.

aus Baden, 21. Nov. Die jesuitenfeindliche Presse hat die katholischen Mitglieder des Frankfurter Parlamentes als Jengen gegen die Jesuiten angezogen.

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruhe, 21. November.

E. Strafkammer. Sitzung der Strafkammer III. vom 21. November. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. r. Dr. Vertreter der Groß- Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Döller.

Eine größere Betrugsanfrage stand heute vor der Strafkammer III als einziger Fall zur Verhandlung. Die Angeklagte richtete sich gegen die 21 Jahre alte Marie Deubel aus Nienthal, gegen den 25 Jahre alten Fouragehändler August Deubel aus Nienthal und gegen den 32 Jahre alten Kaufmann Peter Braun aus Niederhohheim, zuletzt in Badenweiler wohnhaft. Diese Angeklagten wurden beschuldigt, daß sie in der Zeit vom Mai 1898 bis in das Jahr 1900 und zwar August und Marie Deubel in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, die nachstehenden Personen schädigten, nämlich den Forstmeister Freyher v. Bodman in Baden um 137 M., den Sanitätsrat Dr. Schilling in Baden um 120 M., den Bankier G. Strohmeyer in Baden um 200 M. und den N. von Lantano in Baden um 171 M., indem sie als Fourageleiteranten der genannten Personen in die Rechnungen über gelieferte Waaren höhere Beträge eintrugen, als sie zu beanspruchen hatten und sich diese Beträge bezahlen ließen; Braun, daß er den beiden Mitangeklagten zur Bezahlung des Betrags dadurch Hilfe geleistet hat, indem er, von seinem Dienstherrn Freyher von Bodman, mit der jedesmaligen Abnahme der bestellten Fourage betraut, gegen Trintgeld ein geringeres Quantum, als bestellt, entgegennahm.

Wie der Gang der heutigen Verhandlung ergab, treiben die Angeklagten Deubel seit etwa drei Jahren gemeinsam ein Fouragegeschäft in Nienthal. Sie kamen durch ihr Geschäft mit verschiedenen Personen in Beziehungen, die Futter und Stroh für ihre Pferde von ihnen bezogen. Für die Kunden wurden Mehraufschreibungen gemacht dadurch, daß auf den Rechnungen größere Quantitäten, als geliefert waren, verzeichnet wurden. Das auf diese Weise erlangte Geld scheint Deubel dazu benutzt zu haben, die Herrschafts-Kaufmänner und -Diener, von denen es mehr oder minder abhängt, wer die Stallleistungen bekommt, durch Trintgelder für sich zu gewinnen. Seit dem Tode ihrer Mutter haben die Angeklagten Deubel das Fouragegeschäft in Besitz. Es gehört aber nicht ihnen allein, sondern den 6 Geschwistern Deubel, von denen drei auswärtig wohnen. August Deubel hatte auf Grund einer ihm von den nicht in Nienthal ansässigen Geschwistern ausgestellten Vollmacht die Leitung des Geschäftes übertragen erhalten, während seine Schwester, die Angeklagte Marie Deubel, die Buchführung und die Aufstellung der Rechnungen besorgen mußte. Wie der Vorsitzende feststellte, ging aus den Büchern des Deubel'schen Geschäftes hervor, daß die Einträge in dem Bestellbuche nicht den Einträgen entpanden, die in das Hauptbuch, aus dem die Rechnungen herausgezogen wurden, gemacht worden waren. Die letzteren Einträge stellten größere Mengen gelieferter Stroh's, Heu's oder Falters dar, als nach dem Bestellbuche die Kunden erhalten hatten. Der Angeklagte August Deubel konnte das Vorhandensein dieser Differenzen nicht in Abrede stellen, er bestritt aber, daß dieselben mit einer Bewußtheilung seiner Kunden irgendwie im Zusammenhange

ständen. Es sei überhaupt Niemand von ihm geschädigt worden. Wenn die Einträge im Bestellbuche niedere Quantitäten von gelieferter Waare angegeben hätten, als das Hauptbuch, so komme das daher, daß die Heu- oder Strohbestellungen nicht immer auf einen Wagen gegangen und der Rest später nachgeliefert worden sei. Aus Versehen habe man dann in das Bestellbuche immer nur das Quantum geschrieben, das zuerst fortgeführt wurde. Die Angeklagte Marie Deubel erklärte ebenfalls, daß von ihr und ihrem Bruder keine Betrügereien verübt worden seien. Sie habe die Bücher geführt und auch die Rechnungen aufgestellt, ohne sich dabei aber um das Bestellbuche zu kümmern, da für die hiesigen Kunden stets die gleichen Mengen geliefert worden seien. Der dritte Angeklagte, der Kaufmann Peter Braun, war früher bei dem Forstmeister Freyher von Bodman angestellt; er hatte sich bei demselben bei der Unterbringung schuldig gemacht, indem er Gelder, die ihm zum Bezahlen von Rechnungen gegeben worden waren, veruntreute. Er hat deswegen gegenwärtig eine Gefängnisstrafe zu verbüßen. Dieser Angeklagte hat von den beiden Deubel jeden Monat Trintgelder bekommen in Höhe von 6, 8, 10 und auch 12 Mark. Ob geringere Quantitäten für den Freyher von Bodman geliefert wurden, als auf den Rechnungen angegeben gewesen, wisse er nicht, der Knecht des Deubel habe aber einmal ihm gegenüber eine Aeußerung gethan, deren Sinn dahin ging, daß die Trintgelder, die die Kaufmänner bekämen, den Herrschaften auf die Rechnungen geschrieben würden, in der Weise, daß mehr Futter verrechnet werde, als geliefert worden sei. Er habe angenommen, daß dies liberal so gehandhabt werde.

Auch die eintretenden Zeugen konnten, gleich wie Braun, bestimmte Angaben darüber nicht machen, ob die Angeklagten Deubel sich von ihren Kunden höhere Beträge bezahlen ließen, als sie zu beanspruchen hatten. Einige Zeugen, früher in Baden beschuldigte Herrschaftskaufmänner, sagten nur aus, daß sie von Deubel und dessen Schwester regelmäßig Trintgelder bekommen haben. Nach Schluß der Zeugenvernehmung wurden verurteilt die Angeklagte Marie Deubel im Vorverfahren gemacht hat. Sie erklärte vor dem Untersuchungsrichter, daß in der Zeit vom Mai 1898 bis Januar 1900 für Freyher von Bodman monatlich ein Saß Stroh und Heu mehr aufgeschrieben als geliefert worden sei. Das Geld, das dafür zuviel bezahlt worden, habe Braun vollständig erhalten. Wie aus den heutigen Aussagen der Deubel hervorgeht, die wir weiter oben angeführt haben, hielt die Angeklagte dieses Geständnis nicht mehr anrecht. Sie suchte diesen Widerspruch mit dem Hinweis auf ihre große Aufregung bei ihrer Einvernahme vor dem Untersuchungsrichter zu erklären. Das Gericht hielt die Angeklagten im Sinne der erhobenen Anklage auf Grund des heutigen Verhandlungsergebnisses schuldig und verurteilte wegen Betrags August Deubel zu 3 Monaten, Marie Deubel zu 2 Monaten Gefängnis, wegen Beihilfe zum Betrug Braun unter Einrechnung der Strafe, die er zur Zeit verbüßt, zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 1 Monat und 2 Wochen Gefängnis.

Codes-Anzeige.
Dem lieben Gott hat es gefallen, unseren unvergeßlichen Vater, Schwiegervater und Großvater, den Herrn Altstahhalter **Josef Probus Link** von Waidachshof, einen treuen Sohn der heiligen Kirche und opferwilligen Anhänger der Centrumsache, im Alter von 74 Jahren, mit den heiligen Sacramenten versehen, am Dienstag, den 20. d. M., zu sich zu rufen.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. d. M., Vormittags 1/10 Uhr, in Seckach statt.
Unsere Bekannten bitten wir um das Gebet, die befreundeten hochw. Herren aus dem Klerus bitten wir um ein Memento am Altare für den Verstorbenen.
Waidachshof, 21. Nov. 1900.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Stahl, Stahhalter.

Pfänder-Versteigerung.
Vom 19. bis 23. ds. Mo., nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrpfänder bis zu Lit. X. Nr. 10,000 gegen Barzahlung, und zwar:
Freitag: Eisenwaaren, Kleider, Uhren etc.
Karlsruhe, den 17. November 1900.
Städtische Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

Pianino, wenig gespielt, berühmtes süddeutsches Fabrikat, steht billig zum Verkauf.
Das Instrument ist freuzugänglich in ganzen Eisenrahmen und sehr solid gebaut. Garantie 10 Jahre.
Sehr günstige Kaufgelegenheit.
Hans Schmidt, Musikalienhandlung, Karlsruhe, Nonnenplatz, Telefon 487.

Fischweine im Faß:
Fischweine von 40 Pf., Rothweine von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten, sowie fr. u. ausländische Flaschenweine, Schaumweine und feine Siquere in allen Preislagen empfiehlt
Julius Hoeck, Kriegstraße 6 u. Waidstraße 41, Ecke Kaiserstraße, Telefon 74.
Man verlange Proben und Preisliste.

Bekanntmachung.
Nr. 18592. Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß der von Zimmermeister J. F. Nagel hergestellte, zwischen den Häusern Göthelstraße Nr. 18 und 20 nach Norden hinziehende StraÙe, welche auf 1. Januar 1901 in das Eigentum der Stadtgemeinde übergeht, der Name „Mond-Strasse“ beigelegt wurde.
Karlsruhe, den 20. November 1900.
Der Stadtrat: Siegrist. Reudel.

Bekanntmachung.
Nr. 17537. Mit Genehmigung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 23. Oktober d. J. Nr. 39754 werden die Viehmarkttage im hiesigen Schlacht- und Viehhofe wie folgt festgesetzt:
Großschlachttiermarkt jeden Montag und Freitag von 10 bis 11 Uhr;
Kleinschlachttiermarkt jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 11 Uhr;
Facht und Rugschichtmarkt jeden ersten Montag im Monat von 10 bis 11 Uhr.
Die Zufuhr von Vieh ist jeden Tag gestattet, dagegen ist der An- und Verkauf von Vieh im Schlacht- und Viehhof zu anderer Zeit als in den für die Märkte festgesetzten Stunden untersagt.
Karlsruhe, den 9. November 1900.
Der Stadtrat: Kraemer. Baßer.

Zur besten Ausführung von künstlerisch vollendeten
Bildern jeder Art
empfiehlt sich bei billigst gestellten Preisen die **photographische Anstalt** von **Rudolf Mayer, Karl-Friedrichstrasse 32** bestens.
Aufträge für Weihnachten wollen gefl. baldigst aufgegeben werden.

Schaller's Thee
Grösste Auswahl ca. 40 versch. Thees, 1/2 & 0.50, 60, 70, 80, 90, 1.-, 1.15 u. s. w.
Kl. Packete à 20, 30, 40, 50 und 60 Pfg.
Auch zu haben in allen geeigneten Geschäften.
sehr beliebt und überall vorgezogen
Familienthee per Pfd. M. 2.80
Russ. Mischung „ „ 3.50
Carl Schaller, Theegrosshandlung.
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 38.

Wegen Umzug in unsern Neubau Kaiserstrasse 169 bleibt unser Geschäft
Samstag, den 24. November, geschlossen.
Leipheimer & Wende.

In allen Größen, reizbaren Formen und Preislagen vorrätig:
Abtheilung für Kinder-Confection.
Mädchen-Kleider. Mädchen-Jacken. Mädchen-Mäntel.
Knaben-Anzüge. Knaben-Paletots. Knaben-Blonsen.
Schürzen, Säubchen, Mützen, Röcke, Sosen
in nur soliden Qualitäten.
S. Model.

Tafel-Klavier, vorzüglich erhalten, von Richard Kipp in Kallger, steht für den jetzigen Preis von M. 260 zum Verkauf.
Hans Schmidt, Musikalienhandlung, Karlsruhe, Nonnenplatz, Telefon 487.
FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDE KÜCHE!

Ludwig Schweisgut, Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4, empfiehlt zur Ausübung guter Hausmusik **gediegene Pianinos** zu M. 490.—, M. 525.—, M. 580.—, M. 620.— und M. 680.— in nußb., schwarzem oder eich. Gehäusen.
Langjährige Garantie. Reelle Preise. Sehr große Auswahl.
Verlag John Henry Schwerin, Berlin.

Der zur Erziehung der schrecklichen Hungersucht in Indien für die Kaiserl. Missionen
1 Mark oder mehr an die Expeditionen des Blattes einlesen, erhält als Dankschuldung eine kleine, wertvolle
Mission-Ausichts-Karte direkt aus Indien zugesandt.
Fr. Paulus, C. M. S. Fr., Mission-Propagator, Paderborn.

Maggi's Suppenwürze
verbessert augenblicklich jede schwache Suppe und Pommes, sowie Saucen, Ragouts und Gemüse. — Wenige Tropfen genügen.
Gänselebern werden fortwährend angeliefert Erbprinzenstrasse 21, 2. Stod.
Katholischer Männerverein Constantia. Freitag Abends präzis 7/8 Uhr: **Gesangsprobe.** Um vollständiges Erscheinen bitten **Der Gesangswart.**
Verantwortlich: Für den politischen Theil: **Sodocus Fiege.** Für kleine badiſche Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: **Hermann Baſler.** Für Festschriften, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: **Heinrich Vogel.** Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Nekrolog: **Heinrich Vogel.** Sämtliche in Karlsruhe. Notations-Druck und Verlag der „Allgemein-Verlagsanstalt“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. **Heinrich Vogel, Director.**

Die „Grosse Modenwelt“ mit bunter Fächerzeitschrift bietet in vorzüglichem Genrebildern eine in der That erstaunliche Anzahl der reizvollsten Damen- und Kindermodellen, und was die Hauptfache ist, mit Hilfe der jeder Nummer beiliegenden Schnittmuster kann auch die Anfängerin sich alles leicht und billig selbst herstellen. Außerdem liefert der Verlag Extrahitte nach eingehendem Körpermaß zu den minimalen Selbstkosten — 50 Pfg. für Schritte für Erwachsene, 35 Pfg. für solche für Kinder. Eine vornehm geleitete, illustrierte belletristische Zeitschrift sorgt für Unterhaltung und Belehrung. Die „Grosse Modenwelt“ mit bunter Fächerzeitschrift kostet nur 1 Mk. vierteljährlich.
Servorragend an Reichhaltigkeit, Wissenschaft und Billigkeit ist das berühmte Unterhaltungs- „Mode und Haus“, das das Menschengemüthliche an reizenden Neuheiten auf allen Gebieten der Mode und Hauswirtschaft bringt. Auch für Unterhaltung ist in reichem Maße gesorgt. Ganz besond'erlich machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden musterfertigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extrahitte nach eingehendem Körpermaß — keine sogenannten Normalschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pfg. pro Schnitt. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal bloß **Mk. 1.—**; mit achtseitiger Romanzeitschrift „Aus besten Federn“ und Moden-Colortis **Mk. 1.25.**
Reizende Kindermoden bietet die Monatschrift „Kinder-garderobe“. Mit Hilfe der beigelegten Schnittmuster wird hier selbst der unerfahrensten und ungeschicktesten Mutter genaue Anleitung zur Selbstherstellung ihrer Kinder gegeben. Aber auch den Kindern wird Anleitung gegeben, wie sie aus scheinbar nutzlosen Abfällen des Haushalts ganz reizende Spielsachen sich selbst anfertigen können. „Kinder-garderobe“, mit den Beilagen „Für die Jugend“ und „Im Reich der Kinder“ — Abonnement **60 Pfg.** pro Quartal. Die „Illustrirte Wäsche-Zeitung“ kostet ebenfalls **60 Pfg.** pro Quartal und bringt reizende Vorträge sämtlicher Wäschefachen, auch von Herren- und Kinderwäsche.
Sämtliche vier Schriften sind von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probendruckerei wird erbeten und den **Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.**

Erklärung.
Nicht nur Margarine, sondern auch Stofenbutter und alle anderen billigen meist schwer verdaulichen Buttereratzmittel sind ausgeschloffen. Wir **1000 Mk.** zu geben, der uns nachweist, daß wir statt reiner Stofenbutter auch nur 1 Gramm Margarine, Stofenbutter oder andere Buttereratzmittel oder auch Farbstoffe z. Gelbfärben des Zwieback's oder statt Jucker Saccharin zum Verfüßen deselben verwenden.
1 Mustercarton ff. Theewieback gegen Einbindung von 20 Pfg. in Marken.
Schwarzwälder Zwiebackfabrik in Villingen (Schwarzwald).

Erklärung.
Nicht nur Margarine, sondern auch Stofenbutter und alle anderen billigen meist schwer verdaulichen Buttereratzmittel sind ausgeschloffen. Wir **1000 Mk.** zu geben, der uns nachweist, daß wir statt reiner Stofenbutter auch nur 1 Gramm Margarine, Stofenbutter oder andere Buttereratzmittel oder auch Farbstoffe z. Gelbfärben des Zwieback's oder statt Jucker Saccharin zum Verfüßen deselben verwenden.
1 Mustercarton ff. Theewieback gegen Einbindung von 20 Pfg. in Marken.
Schwarzwälder Zwiebackfabrik in Villingen (Schwarzwald).